

TVN Kulturfahrt 2013

Pünktlich um 11.00 Uhr startete die Kulturfahrt 2013 von der Kirmeswiese in Niederbieber. Unser Kulturwart Hans-Jürgen Kaiser begrüßte die 65 Mitreisenden (ursprünglich hatten sich 70 Personen angemeldet) herzlich.

Unsere Kassierererin, Gaby Petry, teilte den Mitreisenden mit, dass unser 1. Vorsitzender, Ralf Neitzert, aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt zurückgetreten sei und die Amtsgeschäfte bis zur Jahreshauptversammlung 2014 von der 2. Vorsitzenden, **Petra Schmidt**, weitergeführt wird.

Um uns nicht die Laune zu vermiesen, haben Hans-Jürgen Kaiser und seine Kaiserin dann im Bus mit Fleischwurst belegte Brötchen verteilt (Vereinsspende) und es kehrte eine Zeitlang Ruhe ein. Denn mit vollem Mund spricht es sich nicht so gut.

Danach wurde von unseren beiden Mundschensks, Gaby Petry und Erika Preilowski, Eierlikör (Spende von Frau Michels) und Schnaps (Spende vom Vereinslokal Central und Ralf Neitzert) ausgeteilt. Das Eingießen des Eierlikörs machte keine Probleme, beim dünnflüssigeren Schnaps tropfte im schaukelnden Bus ab und zu etwas daneben. Geschmeckt hat es trotzdem allen.

Wie immer, so war es auch in diesem Jahr eine Fahrt ins „Blaue“, d.h. unser „Kaiser“ hat uns nicht verraten, wohin die Reise geht. Über Rengsdorf fuhr der große Bus der Fa. Ruckers-Reisen auf die Autobahn A 3 in Richtung Norden. Unser erster Halt war die kleine Stadt **Zons**, heute ein Stadtteil von Dormagen. Die Stadt **Dormagen** ist eine große kreisangehörige Stadt in Nordrhein-Westfalen im Rhein-Kreis Neuss. Sie liegt im Städtedreieck Düsseldorf – Köln – Mönchengladbach.



Hier in Zons war eine Stadtführung vorgesehen, wofür sich die Mitreisenden in drei Gruppen aufteilen mussten.

Zons (ehemals *Feste Zons* genannt, heute offiziell *Stadt Zons*) ist eine linksrheinische Ortschaft am Niederrhein. Seit der kommunalen Neugliederung 1975 ist sie Stadtteil der Stadt Dormagen im Rhein-Kreis Neuss mit etwa 5.370 Einwohnern (Stand: 30. Juni 2010).



Zons grenzt im Osten an den Rhein. Auf der gegenüber liegenden Rheinseite befindet sich vom Fähranleger ein drei Kilometer langer Weg nach Düsseldorf-Urdenbach, das sich nordöstlich von Zons befindet. Südlich von Zons wird der Ortsteil von Feldern und einigen wenigen Pappelbäumen umgeben. Vorbei an zwei Aussiedlerhöfen folgt nach zwei Kilometern der Ort Dormagen-Rheinfeld. Nach Westen hin befinden sich ausgedehnte Weiden mit vereinzelt Weidenbäumen und in einiger

Entfernung der kleine Straßenweiler Nachtigall an der Bundesstraße 9. Nach Nordwesten grenzt Zons an die Zonser Heide und nach Norden hin folgt nach zwei Kilometern die Ortschaft Stürzelberg. Nordöstlich grenzt in der Nähe des Rheins ein Ausläufer des Naturschutzgebietes Grind an den Fähr- und Schiffsanleger Zons.

Zons ist erstmals urkundlich belegt über das sogenannte Testament des Bischofs Kunibert von Köln, das um die Mitte des 7. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, aber erst in einer Fassung des späten 11. Jahrhunderts überliefert ist. Hierin ist die älteste Namensform *Zuonizo* bzw. *Zuonice* überliefert, deren Herkunft bis heute nicht geklärt ist. In einer Schenkungsurkunde des Bischof Heribert von Köln von 1019 wird als Name für Zons die Ortslage des späteren Haus Bürgel mit „Burgula bei *Zünce*“ angegeben.

Weitere Kulturinformationen zur **Stadt Zons** sind als **Anlage 1** beigefügt.

Anschließend ging es weiter in Richtung Norden. Hier erfuhr die Reisegruppe von unserem Kulturwart, dass die Besichtigung der Stadt Zons nur eine Notlösung war. Ursprünglich war eine Fahrt mit der Wuppertaler Schwebebahn im „**Historischen Kaiserwagen**“ (ein wenig Eigenwerbung muss schon mal sein) geplant. Doch diese Veranstaltung musste ausfallen, da die Wuppertaler Schwebebahn kurz vor unserem Vereinsausflug einen technischen Unfall hatte, in dessen Folge der Bahnbetrieb vorübergehend eingestellt werden musste.



Unser Bus fuhr dann weiter in Richtung Solingen, vorbei an der Fa. HARIBO in den Ortsteil Burg, zum **Schloss Burg an der Wupper**.

Vor der Schlossbesichtigung ging es zur Stärkung erst einmal in das Cafe Burghof wo es leckeren Kuchen und eine besondere Servierung des Kaffees gab.



Der Kaffee wurde nicht in Tassen oder Kännchen ausgeschenkt, stattdessen wurden große Kaffeekannen auf den Tisch gestellt, aus denen man sich seinen Kaffee selbst „zapfen“ musste (s. oben). Eine tolle Idee, eben mal etwas besonderes.

Nach der Kaffeepause ging es hinüber zum **Schloss Burg**, wo an diesem Tag ein historischer Markt stattfand. Außerdem konnte man auf dem Burggelände zum „**Rittersturz**“ wandern und – sofern genug Zeit vorhanden gewesen wäre – mit der Seilbahn ins Tal hinab fahren.

Schloss Burg an der Wupper ist das zweite Stammschloss der Grafen und Herzöge von Berg und die größte rekonstruierte Burganlage in Nordrhein-Westfalen. Es liegt im Solinger Stadtteil Burg an der Wupper im Bergischen Land.

Am Anfang des 12. Jahrhunderts (nach 1133) erbaute Adolf II. von Berg (auch: vom Berg, de Berge) die Burg als Sitz der Grafen von Berg auf einer Höhe über der Wupper. Andere Bezeichnungen für die Burg sind *Burg Neuenberge* oder die *Neuenburg*. Bis dato war der Stammsitz in der Burg Berge in Odenthal-Altenberg, der aufgegeben wurde. Erst im 15. Jahrhundert erhielt die Burg nach dem großen Umbau zum Jagdschloss wegen eines bestimmten Abschnittes der Anlage, der weiterhin „Burg“ genannt wurde, ihren heutigen Namen „Schloss Burg“.



Die bisher älteste bekannte idealisierte Ansicht der Burg nach ihrer Zerstörung 1648 nach einer Vorlage von Landmesser Johann Pauls aus 1689.

Die idealisierte Ansicht der Burg auf einer Zeichnung von Prof. Erich Philipp Ploennies, 1715

Sein Nachfolger, Graf Adolf III. von Berg beteiligte sich am fünften Kreuzzug und fiel 1218 in Ägypten vor Damiette. Sein jüngerer Bruder, Erzbischof Engelbert

I. von Köln, übernahm wohl widerrechtlich die Grafschaft. Als Graf Engelbert II. von Berg (auch einfach Engelbert von Berg) erbaute er den Palas 1218 – 1225. Engelbert besaß als Erzbischof und Graf sowie auch als Vertrauter und Reichsverweser im Dienste von Friedrich II. und Vormund des späteren Königs Heinrich VII. eine große Machtfülle. Naturgemäß hatte Engelbert auch Widersacher und wurde nach einer missglückten Streitvermittlung von seinem Neffen Friedrich von Isenberg am 7. November 1225 erschlagen.

Kurz vor dem Dunkelwerden traten wir dann den Heimweg an. Wir wollten ja noch irgendwo zu Abend essen, doch keiner hatte eine Idee, wo dies wohl sein könnte. Und aus unserem „Kaiser“ war nichts herauszukriegen. Schließlich wurde in Bad Breisig angehalten und dann ging es hinein ins „**Wirtshaus zum Weissen Ross**“, ein gemütliches und urig eingerichtetes Gasthaus. Und weil die Gruppe so groß war, mussten wir uns auf die Gasträume „**Blaue Stube**“ und „**Dorf Stube**“ verteilen. Das Essen war sehr gut, es gab eine deftige Schlachtplatte und Spanferkelhaxen mit Beilagen.

Gut gesättigt und glücklich über die gelungene Tagestour, stiegen wir gegen 22 Uhr wieder in den Bus der uns alle nach Hause brachte.

Unserem „Kaiserpaar“ sagen wir, bestimmt auch im Namen aller Anwesenden, unser Dankeschön. Das haben sie wieder mal gut organisiert. Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr

Jürgen Protzen

Zons

(ehemals *Feste Zons* genannt, heute offiziell *Stadt Zons*) ist eine linksrheinische Ortschaft am Niederrhein. Seit der kommunalen Neugliederung 1975 ist sie Stadtteil der Stadt Dormagen im Rhein-Kreis Neuss mit etwa 5.370 Einwohnern (Stand: 30. Juni 2010).

Zons grenzt im Osten an den Rhein. Auf der gegenüber liegenden Rheinseite befindet sich vom Fähranleger ein drei Kilometer langer Weg nach Düsseldorf-[Urdenbach](#), das sich nordöstlich von Zons befindet. Südlich von Zons wird der Ortsteil von Feldern und einigen wenigen Pappelbäumen umgeben. Vorbei an zwei Aussiedlerhöfen folgt nach zwei Kilometern der Ort Dormagen-Rheinfeld. Nach Westen hin befinden sich ausgedehnte Weiden mit vereinzelt Weidenbäumen und in einiger Entfernung der kleine Straßenweiler Nachtigall an der Bundesstraße 9. Nach Nordwesten grenzt Zons an die Zonser Heide und nach Norden hin folgt nach zwei Kilometern die Ortschaft [Stürzelberg](#). Nordöstlich grenzt in der Nähe des Rheins ein Ausläufer des Naturschutzgebietes Grind an den Fähr- und Schiffsanleger Zons.

Zons ist erstmals urkundlich belegt über das sogenannte Testament des Bischofs Kunibert von Köln, das um die Mitte des 7. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, aber erst in einer Fassung des späten 11. Jahrhunderts überliefert ist. Hierin ist die älteste Namensform *Zuonizo* bzw. *Zuonice* überliefert, deren Herkunft bis heute nicht geklärt ist. In einer Schenkungsurkunde des Bischof Heribert von Köln von 1019 wird als Name für Zons die Ortslage des späteren Haus Bürgel mit „Burgula bei *Zünce*“ angegeben.

Archäologische Funde des 7. Jahrhunderts deuten auf eine schon [merowingerzeitliche](#) Siedlung in Zons hin, deren genaue Lage jedoch noch unklar ist. Schriftquellen belegen einen Fronhof des Kölner Erzbischofs in Zons mindestens seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts. In den 1980er Jahren deckten archäologische Untersuchungen im Zonser Burgbereich Baufundamente auf, die als Überreste der Eigenkirche des Grundherrn und damit als Teil des Fronhofkomplexes interpretiert werden.

Etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgte die Befestigung zum „[castrum](#)“. Über die Lage der älteren dörflichen Zonser Siedlung sind derzeit nur Mutmaßungen aufgrund von Flurnamen und der Geländesituation möglich. Der Flurname „Im Hofstädtchen“ an der heutigen Aldenhovenstraße unweit der Altstadt könnte sich auf diese Siedlung beziehen, wobei auch die sich an dieser Stelle kreuzenden Wege als mögliches Indiz anzusehen sind.

Im Jahre 1372 verlegte der Kölner Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden den Rheinzoll von Neuss nach Zons, zu dessen Schutz eine Befestigung durch Mauern und Gräben erfolgte, sowie die Stadterhebung 1373. Den Kern der Festung bildete die stark umwehrte Burg Friedestrom, die der Verwaltung und Sicherung des Zolls und der Verwaltung des neu geschaffenen Amtes Zons diente. Der offensichtlich planmäßige Bau der Zollfestung mit Stadtmauer wurde wahrscheinlich im 15. Jahrhunderts vollendet.

Die rechteckig bis trapezförmig angelegte Stadt umgibt eine basaltverstärkte Mauer, die sich ca. 300 m in Nord-Süd-Richtung und 250 m in West-Ost-Richtung erstreckt. An den Eckpunkten befinden sich verschieden ausgeführte Türme: nordöstlich der rechteckige Rhein-, Zoll- oder Peters-Turm, nordwestlich der runde Krötschenturm, südwestlich der runde Mühlenturm (Umbau vom Wehr- zum Mühlenturm ([Bärwindmühle](#)) noch im

Spätmittelalter), südöstlich der Schlossturm sowie innerstädtisch an der Burgmauer der runde Juddeturm (35 m hoch, 24 m bis Dachunterkante, barocke Haube 11 m). Der Name *Juddeturm* geht wohl auf das Kölner Patriziergeschlecht Judde zurück.

Zwei öffentliche Tore führten in die Stadt: im Norden das Rheintor, im Westen das Feldtor. Ersteres wurde im 19. Jahrhundert zum Teil, Letzteres nahezu vollständig abgetragen. Ein drittes Außentor (Südtor), das am besten erhalten ist, bildete den Zugang vom Zwinger in die Vorburg.

Die kleine Stadt umfasste nur 124 Hausplätze. Zum Amt Zons gehörten auch das Dorf [Stürzelberg](#), ein Teil des Dorfes [Horrem](#) und das heute rechtsrheinische Haus Bürgel. Haus Bürgel und Zons gehörten ursprünglich kirchlich und gerichtlich zusammen. Das Pfarrecht über das Kirchspiel Bürgel/Zons lag bis [1803](#) beim Kloster Brauweiler. Bürgel gelangte wahrscheinlich schon 1374 durch eine Rheinverlagerung von der linken auf die rechte Rheinseite. Der kurkölnische Rheinzollort Zons gilt als eine der besterhaltenen spätmittelalterlichen Stadtanlagen am Niederrhein. Bis 1794 gehörte das Amt Zons zu [Kurköln](#), südlich begrenzt durch die jülichsche Enklave Dormagen (Amt Bergheim), südwestlich durch die kurkölnische Herrlichkeit [Hackenbroich](#), westlich durch das kurkölnische Kirchspiel [Nievenheim](#) als Teil des Dingstuhls [Hülchrath](#), nordwestlich durch die kurkölnische Herrlichkeit [Uedesheim](#) (jeweils Amt Hülchrath und [Erprath](#)), rechtsrheinisch durch die [Honschaften](#) Urdenbach und Baumberg im Herzogtum Berg.

Seit der Verpfändung 1463 durch den Erzbischof Dietrich II. von Moers an das Kölner Domkapitel bis 1796 waren Stadt und Amt Zons eine Art Unterherrschaft des Kapitels. Mit der Inbesitznahme des Linken Rheinufer durch französische Revolutionstruppen endete 1794 die Zugehörigkeit zum kurkölnischen Territorium; Zons wurde französisch, zunächst als Kantons- und [Munizipalitätsort](#) und 1798 bis 1814 als Teil des Kantons Dormagen im Arrondissement de Cologne im Département de la Roer. Mit dem Frieden von Lunéville 1801 wurde das gesamte linksrheinische Gebiet auch völkerrechtlich Frankreich einverleibt.

Im Jahre 1815 dem preußischen Staatsgebiet zugeschlagen, erfolgte 1816 die Bildung des Kreises Neuß mit der Bürgermeisterei Zons, die aus den Orten Zons, Nichtigall, St. Peter und Stürzelberg bestand. Dieser war seit 1822 Teil des neuen Regierungsbezirks Düsseldorf. Zons ist seit um 1900 ein beliebtes Ausflugsziel. 1904 erhielt der Ort das Recht zur Führung eines eigenen Wappens. Seitdem trug Zons auch wieder die Bezeichnung „Stadt“, wenn der Ort auch verwaltungsrechtlich im Kreis der Landgemeinden verblieb. Mit der Eingemeindung in die Stadt Dormagen, die am 1. Januar 1975 in Kraft trat, nannte sich Zons „Feste“, und seit 1992 trägt der Ort aufgrund der historischen Bedeutung wieder die Bezeichnung „Stadt“, allerdings als reine Titularstadt. Bereits 1972 wurde die gesamte Altstadt durch einen von Bund und Land geförderten Modellversuch durchgreifend saniert.

ons entwickelte sich seit dem 14. Jahrhundert räumlich und demographisch nur wenig, was wohl in erster Linie an der recht ungünstigen Lage im Straßenverkehr lag. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Stadt dreimal von schweren Stadtbränden heimgesucht: 1464, 1547 und 1620. Während vor dem letzten Stadtbrand von einer gewissen wirtschaftlichen Blüte vor allem durch Handel berichtet wird, erlebte die Stadt im 17. Jahrhundert aufgrund dieses Brandes, einer (erfolglosen) Belagerung und eines schweren Beschusses gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, mehrerer verheerender Pestepidemien und häufiger Besatzungen durch kölnische und

französische Truppen einen wirtschaftlichen und demographischen Niedergang. 1648 lebten in Zons 172, in Stürzelberg 49 Personen. Nach einem allmählichen Bevölkerungsanstieg starben im Pestjahr 1666 in der Pfarrgemeinde Zons rund 255 Personen. Seit etwa 1700 nahm die Bevölkerungszahl wieder spürbar zu: 1692 zählte die Pfarrgemeinde 308 Einwohner, 1738 waren es schon 831 Kommunikanten und schließlich 1799 1.054 Einwohner. Die Bevölkerung war im 18. Jahrhundert fast rein katholisch. In diesem Zeitraum lebten dort nur einzelne jüdische Familien, deren Zahl bis 1806 auf fast 50 Personen anwuchs. Im Laufe des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nahm die Bevölkerungszahl im Vergleich zur allgemeinen demographischen Entwicklung relativ langsam, aber nahezu kontinuierlich zu. 1849 zählte Zons mit Stürzelberg 2.012 Einwohner, 1928 lebten in Zons 1.306, in Stürzelberg 1.428 Personen, insgesamt also 2.734. Am 30. Juni 1964 hatte die damalige Stadt Zons, also mit Stürzelberg, St. Peter und Nachtigall, 6.310 und am 30. Juni 1974 schon 9.715 Einwohner.

Die Haupteerwerbszweige der Bevölkerung waren bis in die Neuzeit die Land- und die Viehwirtschaft. Daneben hatten der Bier- und Weinhandel und verschiedene Handwerke wie das Zieglergewerbe teilweise überlokale Bedeutung. Die Einwohner Stürzelbergs verdienten sich ihren Lebensunterhalt hauptsächlich als Tagelöhner oder Fischer. Eine besonders herausgehobene Bevölkerungsgruppe nach Vermögen und sozialer Herkunft waren bis um 1800 die Zollbeamten, die nicht das Bürgerrecht besaßen und dementsprechend keine bürgerlichen Pflichten zu leisten hatten. Um den Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Industrieansiedlung in Stürzelberg bzw. St. Peter. In Zons selbst hat sich keine nennenswerte Industrie niedergelassen.

Die Wohnbebauung der eigentlichen Stadt Zons wuchs erst relativ spät über ihre Stadtmauern hinaus. Erste Wohnhäuser "extra muros" entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts, geschlossener Siedlungszonen sind erst für das ausgehende 19. Jahrhundert festzustellen. Zunächst konzentrierte sich die Bebauung auf die Wege in unmittelbarer Nähe der Festung und dehnte sich später, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, in nördlicher und westlicher Richtung aus.

Schloss Burg an der Wupper

ist das zweite Stammschloss der Grafen und Herzöge von Berg und die größte rekonstruierte Burganlage in Nordrhein-Westfalen. Es liegt im Solinger Stadtteil Burg an der Wupper im Bergischen Land.

Am Anfang des 12. Jahrhunderts (nach 1133) erbaute Adolf II. von Berg (auch: vom Berg, de Berge) die Burg als Sitz der Grafen von Berg auf einer Höhe über der Wupper. Andere Bezeichnungen für die Burg sind *Burg Neuenberge* oder die *Neuenburg*. Bis dato war der Stammsitz in der Burg Berge in Odenthal-Altenberg, der aufgegeben wurde. Erst im 15. Jahrhundert erhielt die Burg nach dem großen Umbau zum Jagdschloss wegen eines bestimmten Abschnittes der Anlage, der weiterhin „Burg“ genannt wurde, ihren heutigen Namen „Schloss Burg“.



Die bisher älteste bekannte idealisierte Ansicht der Burg nach ihrer Zerstörung 1648 nach einer Vorlage von Landmesser Johann Pauls aus 1689.

Die idealisierte Ansicht der Burg auf einer Zeichnung von Prof. Erich Philipp Ploennies, 1715

Sein Nachfolger, Graf Adolf III. von Berg beteiligte sich am fünften Kreuzzug und fiel 1218 in Ägypten vor [Damiette](#). Sein jüngerer

Bruder, Erzbischof Engelbert I. von Köln, übernahm wohl widerrechtlich die Grafschaft. Als Graf Engelbert II. von Berg (auch einfach Engelbert von Berg) erbaute er den [Palas](#) 1218 – 1225. Engelbert besaß als Erzbischof und Graf sowie auch als Vertrauter und Reichsverweser im Dienste von Friedrich II. und Vormund des späteren Königs Heinrich VII. eine große Machtfülle. Naturgemäß hatte Engelbert auch Widersacher und wurde nach einer missglückten Streitvermittlung von seinem Neffen Friedrich von Isenberg am 7. November 1225 erschlagen.

Während des Limburger Erbfolgestreites nahm Graf Adolf V. von Berg in der entscheidenden Schlacht von Worringen (1288) teil. Nach dem Sieg wurde der Verlierer, der Erzbischof von Köln Siegfried von Westerburg, auf Schloss Burg gefangen gehalten. Adolf V. hatte nun freie Hand, eine Stadt unter seiner Kontrolle am Rhein zu gründen: **Düsseldorf**.

Im 13. und 14. Jahrhundert war das Schloss Hauptresidenz der Grafen von Berg.

Fünf Jahre nach der Erhebung des Grafen Wilhelm II. von Berg in den [Herzogenstand](#) durch König [Wenzel](#) wurde Düsseldorf 1385 Residenzstadt des [Herzogtums Berg](#). Schloss Burg diente aber weiter als [Jagdschloss](#) und für zeremonielle Zwecke. 1496 wurde des Herzogs Tochter [Maria von Jülich-Berg](#) bei einer [Kinderverlobung](#) auf der Burg [Johann](#) dem Friedfertigen von [Kleve](#)-Mark versprochen. Mit dieser Hochzeit, die 1509 im Schloss gefeiert wurde, kam es zur Bildung der [Vereinigten Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg](#). Johanns zweite Tochter [Anna von Kleve](#) war König [Heinrichs VIII.](#) von England vierte Frau. Um 1500 ließ Herzog [Wilhelm von Jülich-Berg](#) den südlichen Teil der Anlage anbauen.

Im Herbst 1632 wurde Schloss Burg während des [Dreißigjährigen Kriegs](#) von schwedischen Truppen unter [General Baudissin](#) kurzzeitig belagert und beschossen, aber nicht gestürmt. Erst nach dem Krieg zerstörten kaiserliche Truppen 1648 unter [Oberst](#) Heinrich von [Plettenberg](#) bei ihrem Abzug alle Wehranlagen ([Bergfried](#), Mauern, Tore und Türme) außer dem Diebesturm und einigen Wirtschaftsgebäuden. 1700 wurde der Hauptbau wieder teilweise instand gesetzt. Bis 1807 blieb er Sitz der herzoglichen [Rentmeister](#) und Richter des bergischen Amtes Bornefeld.

Bis 1849 wurde die Burg gewerblich-industriell genutzt, unter anderem wurde in den verlassenen Schlossbauten eine Woldeckenfabrik eingerichtet, die die bekannten Burger [Scharzen](#) herstellte. Der Volksmund nannte daher Schloss Burg a. d. W. auch *Schaazenburg* (Scharzenburg). Mitte 1849 riss man das Dach vom Palas herunter; das Eisen- und Holzwerk sollte zum Bau des [Elberfelder Landgerichts](#) (heute zu [Wuppertal](#)) verwendet werden. Ab diesem Zeitpunkt zerfiel der Palas fast vollständig und wurde zur Ruine.

Der Architekt Gerhard August Fischer aus Barmen setzte sich seit 1882 mit einer Fülle von Zeichnungen, Plänen, Entwürfen und eigenen Grabungen für den Wiederaufbau ein. Dabei verwendete er auch alte Unterlagen und orientierte sich in erster Linie an dem Aussehen der rheinländischen Burgen im 16. Jahrhundert.

Am 3. August 1887 wurde der *Verein zur Erhaltung der Schloßruine zu Burg a. d. Wupper* gegründet, der später in *Schlossbauverein* umbenannt wurde.

Ab 1890 erfolgte dann der Wiederaufbau durch den Schlossbauverein unter Führung des Wermelskirchener Fabrikanten Julius Schumacher; die Bauarbeiten zogen sich bis 1914 hin. Während des Aufbaus beteiligten sich Maler der Kunstakademie Düsseldorf. So haben Claus Meyer, Johann Peter Theodor Janssen und Willy Spatz historisierende Wandgemälde gestaltet. Als letzter Bauabschnitt des Aufbaus wurde der Batterieturm errichtet, der seit dem 21. Oktober 1951 die *Gedenkstätte des Deutschen Ostens* beherbergt.

In der Nacht zum 26. November 1920 brannten das Dachgeschoss des Palas, das Torhaus und der Treppenbau vollständig aus. Von Neugierigen wurde anschließend Eintritt verlangt, der Erlös floss in den Wiederaufbau, der von 1922 bis 1925 andauerte.

1929 wurde das Engelbert-Denkmal zu Ehren des Erbauers und Erzbischofes eingeweiht. Das Werk des Bildhauers Paul Wynand aus Berlin wurde von Max Albert Molineus gestiftet.

An der Oberburg auf einer Wiese nördlich der Straße *Am Hahn* Ecke *Wermelskirchener Straße* stand bis etwa 1830 eine kleine der Gottesmutter geweihte Kapelle. Sie ist in der Urkatasterkarte noch als Viereck mit einer halbrunden Apsis eingezeichnet. Gemäß den Katasterbüchern gehört die Wiese bis heute der Katholischen Gemeinde. 1729 stiftete Freiherr Johann Bernhard von Franken, ein Sohn der Erbauer, eine so genannte Erbrente von 72 Talern auf sein freiadeliges Gut Kastein im Amt Mettmann. Die eigentliche Kapelle ist vor 1698 von Joh. Bernh. v. Franken, kurpfälzischer Richter und Kellner zur Burg, verheiratet mit Anna Hasenclever, erbaut worden und wurde nach 1830 wegen Baufälligkeit abgerissen. Die früher im Dachreiter untergebrachte Glocke der Kapelle wird heute noch als Stundenglocke der Schlossuhr von Schloss Burg genutzt.